

Die 12 Sinne, Wahrnehmung und Erkenntnisweg

© Copyright by Alexander Schadow. All rights reserved.
Alle Urheberrechte bei der Alexander Schadow.
Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Urhebers. VG Wort Urheber 9404669.

Leben tragender Rhythmus und Lebensdynamik

Leben wird von Rhythmen getragen. Auf die berühmte Frage von Rudolf Hauschka - „Was ist Leben?“ - gab Rudolf Steiner dem Biochemiker und Chemiker die Antwort: „Studieren Sie die Rhythmen, Rhythmus trägt Leben.“

Im Grundsteinspruch der Anthroposophischen Gesellschaft heißt es: „Es waltet der Christus Wille im Umkreis in den Weltenrhythmen, seelenbegnadend“.

Es gibt kein Leben, das nicht durch und durch rhythmusgetragen ist. Was bedeutet das aber konkret? Rhythmen sind Gesetze, Gesetze sind Gedanken, Gedanken sind geistig. Der geistige Urgrund des Lebens ist also kosmische, rhythmische, planetarische, komplexe, makro-mikro-kosmische Gesetzlichkeit.

Der 24-Stunden-Rhythmus unserer biologischen inneren Uhr ist in rhythmischem Einklang mit dem Sonnenrhythmus. Der weibliche Monatszyklus ist ein Mondenrhythmus. Die Jahreszeiten sind eingebettet in einen Jahresrhythmus. Wir sind rhythmische Wesen. Je rhythmischer unser Leben verläuft, desto gesünder ist es auch.

(Dr. med. Michaela Glöckner, Leben tragender Rhythmus)

Gruppenarbeit 1 zum Lebensrhythmus

Wie gestaltet sich Ihr Lebensrhythmus?

Beschreiben Sie einen typischen Tagesablauf - ca. 10 Minuten

Vergleichen und besprechen diesen Ablauf mit Ihrer Kommilitonin oder Kommilitonen - ca. 15 Minuten

Dynamik

Der Merkur-Prozess

Dynamis in der Bibel

Gott ist der Allmächtige - Jesus kann den → Gottesnamen, wie im Alten Testament gebräuchlich, als „die Macht und Kraft“ umschreiben: „Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ihr irrt, weil ihr die Schriften nicht kennt noch die Kraft (δύναμις) Gottes.“ (Mt 22,29)

Dy·na·mis/Dýnamis [griech. δύναμις] ist die Kraft, das Vermögen, eine Veränderung herbeizuführen.

Dynamis in der anthroposophischen Medizin

Im Sinne der Dynamis wird in der anthroposophischen Medizin Krankheit als eine Entwicklungschance für Körper, Seele und Geist gesehen. Durch die Überwindung der Krankheit kann der Mensch zu neuen Kräften und Fähigkeiten gelangen.

Die anthroposophische Medizin wird ausschließlich von Ärztinnen und Ärzten praktiziert, die sich zusätzlich zu ihrer medizinischen Ausbildung auch in der Geisteswissenschaft Rudolph Steiners weitergebildet haben. Anthroposophische Medikamente können jedoch auch von anthroposophischen Heilpraktikerinnen und Heilpraktikern verordnet werden.

Dynamisches Zeichnen

Die Linie dient bei dieser Technik als Spur der Bewegung (ähnlich dem Tanz oder der Musik). Beim dynamischen Zeichnen handelt es sich um Liniengebilde, die aus einem inneren Gestaltungsdrang, der Dynamis der Klienten entstehen und dadurch eine eigene, individuelle Prägung aufweisen.

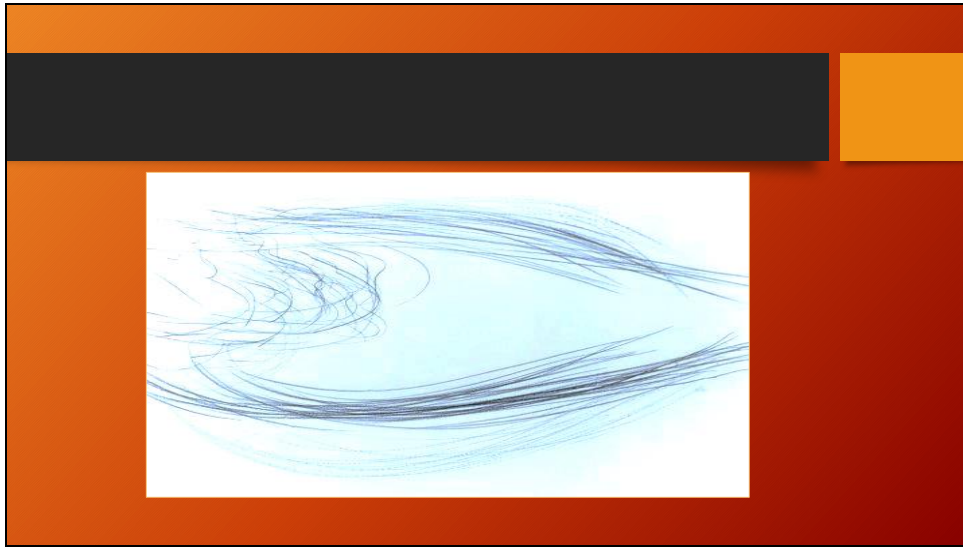
In fließenden, ineinander webenden Linien erscheinen rhythmische Impulse auf dem Papier. Dabei sind Tempo und Druck veränderbar.

Innerpsychische Vorgänge werden sichtbar. Es entstehen Bilder des Werdens und des Vergehens. Aus den entstandenen Zeichenspuren ergeben sich Möglichkeiten der Gestaltung.

A AB 15 ASCOL-College	
Technik	Dynamisches Zeichnen
Stichwort	Seelischer Ausgleich
Ansatz	Anthroposophischer Ansatz
Indikation	Verhärtung, Verslossenheit, psychische Verkrampfung
Empfehlung ICD10	F0, F3, F4, F5, F9
Ziele	Entspannung, Lösung von Verslossenheit und psychischen Verhärtungen, Erweckung von Lebensfreude und Motivation
Materialien	Wachsmalstifte Papier (mindestens DIN A4)
Arbeitsanweisung	
Die Linie dient bei dieser Technik als Spur der Bewegung (ähnlich dem Tanz oder der Musik). Beim dynamischen Zeichnen handelt es sich um Liniengebilde, die aus einem inneren Gestaltungsdrang der Klienten entstehen und dadurch eine eigene, individuelle Prägung aufweisen. In fließenden, ineinander webenden Linien erscheinen rhythmische Impulse auf dem Papier. Dabei sind Tempo und Druck veränderbar. Innerpsychische Vorgänge werden sichtbar. Es entstehen Bilder des Werdens und des Vergehens. Aus den entstandenen Zeichenspuren ergeben sich Möglichkeiten der Gestaltung.	

Beispiele für Dynamisches Zeichnen





Gruppenarbeit 2 zur Dynamis

Dynamisches Zeichnen
Gruppenarbeit



Mit seinen fließend spielerischen Linien hilft Dynamisches Zeichnen innere und äußere Beweglichkeit zu steuern. Es kann lösend bei depressiven Stimmungen und Angst wirken aber auch befreiend zum Stressabbau und bei Bewegungsunruhe eingesetzt werden.

Unsichtbare Bewegungen führen zu sichtbaren Ergebnissen. Ein lebendiges Erleben des Entstehens und Vergehens der Formen - genährt aus dem Spieltrieb der Klientin bzw. Klienten - lässt z. B. Vögel aus vorangehenden Luftbewegungen hervorgehen, und Fische oder Schwäne zeigen sich plötzlich im Ineinander wallen der Wogen, so dass man sie „herausholen“, verdeutlichen kann.

Dynamisches-Zeichnen = Merkur-Prozess

Der Quecksilberprozess oder Merkurprozess ist einer der drei grundlegenden Prozesse der alchemistischen Tria Principia.

Im dreigliedrigen Menschen wirkt der Merkurprozess vorwiegend in seinem rhythmischen System, d.h. in Atmung und Blutkreislauf. In der Pflanze entfalte sich die merkuriale Tätigkeit im Bereich der grünen Laubblätter, wobei hier statt der Atmung die Assimilation durch Photosynthese in den Vordergrund tritt.

Mercurius der Alchemisten steht für alles Metallische, Schmelzbare, Flüssige; das gebräuchliche Alchemistische Symbol dafür ist die Lilie. Der Mercurius ist das flüchtig-flüssige Prinzip, das zwischen dem feurigen Sulfur und dem formgebenden Salzprozess vermittelt.

Verhärtung / psychische Verkrampfung / Verslossenheit / Rheuma / Verstopfung / Sklerose

Die homöopathische Arznei Mercurius solubilis

Das homöopathische Mittel **Mercurius solubilis** wurde vom Begründer der Homöopathie Samuel Hahnemann höchstpersönlich entwickelt. Sein Ausgangsstoff besteht aus einer giftigen Mischung aus Quecksilber, Salpetersäure und Quecksilbernitrat.

Seine Potenz soll bei Entzündungen der Schleimhäute des ganzen Körpers angewendet werden können, insbesondere aber bei Entzündungen des Anfangs und des Endes des Verdauungstraktes. Auch Entzündungen des Lymphsystems, der Haut und des gesamten Bindegewebes sollen gut auf die Mercurius-Homöopathie ansprechen.

Bei fast allen Entzündungen, die sich für eine Mercurius-solubilis-Behandlung eignen, sind die Drüsen des Körpers geschwollen und schmerzen oft. Das gilt insbesondere für die Lymphknoten und die Leber.

Merkur - Götterbote

Als der Sohn des Königs Minos verschwunden war, rief man das Medium Polyeios. Dieser beobachtete den Flug der Vögel und fand den Jungen in einem riesigen Honigtopf. Er war beim Naschen darin ertrunken. Gegen seinen Willen wurde Polyeios mit Glaukos in der Gruft eingesperrt, um ihm das Leben zurück zu geben. Als sich eine Schlange durch eine kleine Maueröffnung dem Leichnam näherte, erschlug Polyeios diese mit einem Stein, denn er wollte, dass Glaukos die Unterwelt unversehrt erreiche.

Kaum hatte Polyeios den Schock verwunden, kroch eine zweite Schlange in die Gruft. Als sie den toten Artgenossen bezüngelt hatte, kroch sie ins Freie zurück. Nach kurzer Zeit jedoch kam sie wieder, ein grünes Zweiglein im Schlangenmaul.

Sobald sie das tote Tier damit berührte, kehrte das Leben in das Tier zurück. Polyeios, der den Vorgang erstaunt verfolgt hatte, nahm das Kraut und berührte damit das Knäblein Glaukos. Dieser begann augenblicklich sich zu bewegen. Und so kehrte Glaukos ins Leben zurück.

Dieser Mythos wurde zum richtungsweisenden Symbol für Alchimisten, Kräuterheilkundler - und heute halt für Apotheker und Pharmazeuten. Wir wissen nicht, welches Kraut die Schlange brachte.

Das Symbol steht seit Jahrhunderten für die unablässige Suche des Menschen nach Heilkräften, primär in der Natur und da soll eine poetische Sprache, ganz gleich, ob sie nun Nähe oder Distanz schafft, durchaus recht sein.

Auch als Aeskulapstab oder Merkurstab bekannt. Eines der ältesten und heiligsten Symbole (Mesopotamien ca. 3. Jahrtausend v. Ch.); zu finden als Sinnbild des Lebens in der Kunst der Sumerer oder in den Heiltempeln Hygeias und Panaceas, der Heilgöttinnen prä-hellenischen Griechenlands.

In der Alchemie Symbol für die Verbindung gegensätzlicher Kräfte wie Sonne und Mond, Tag und Nacht, Mann und Frau, etc. und eine mystische Vereinigung von Mikro- und Makrokosmos und damit eine Läuterung der Seele. Da sich die Schlangen jährlich häuten, erscheinen sie als Symbol der ständigen Selbsterneuerung des Lebens, der Heilkunst und des Arztberufs.

Weltentwicklungsstufen

Sieben Bewusstseinszustände

Weltentwicklungsstufen

Jede Entwicklung verläuft in drei grundlegenden Prinzipien, nach denen sich stufenweise die aus dem schöpferischen geistigen Quell entspringende Schöpfung bis zur äußeren materiellen Erscheinung verdichtet - und danach schrittweise wieder vergeistigt.

Diese drei Prinzipien sind: Bewusstsein, Leben und Form (**Sein**), in der christlichen Esoterik in dieser Abfolge bezeichnet als **Macht (Kraft)**, **Reich (Weisheit)** und **Herrlichkeit (Gloria)** - entsprechend den Schlussworten des Vaterunser: „*Denn Dein ist das Reich, die Macht und die Herrlichkeit.*“ [Mt. 6,13].

Jedes sich entwickelnde Wesen durchläuft diese Stadien viele Male während seiner Evolution und zeigt die Spuren dieses sich rhythmisch wiederholenden Prozesses in seinem Wesen. Als Folge dieser Entwicklung gliedert sich etwa das Menschenwesen in Leib, Seele und Geist.

Sieben Bewusstseinszustände (Planeten):

1. Trancebewusstsein, Allbewusstsein (Saturn)
2. Tiefschlafbewusstsein, traumloses Bewusstsein (Sonne)
3. Traumbewusstsein, Bilderbewusstsein (Mond)
4. Wachbewusstsein, Gegenstandsbewusstsein (Erde = Mars + Merkur)
5. Psychisches Bewusstsein, bewusstes Bilderbewusstsein (Jupiter)
6. Überpsychisches Bewusstsein, bewusstes Schlafbewusstsein (Venus)
7. Spirituelles Bewusstsein, bewusstes Allbewusstsein (Vulkan)

Nach jeder planetaren Entwicklungsstufe tritt ein Ruhezustand (Pralaya) ein, bei dem sich die gesamte äußere Schöpfung in ein rein geistiges Dasein zurückzieht (siehe Planetarische Weltentwicklungsstufen). Danach beginnt allmählich ein neuer offener Zustand (Manvantara) zu je sieben Lebenszuständen (Runden, Reiche, Elementarreiche):

Die Elementarreiche

Das erste Elementarreich, das Elementarreich der strahlenden Farben, ist der erste Lebenszustand, den jede der sieben großen planetarischen Weltentwicklungsstufen (alter Saturn, alte Sonne, alter Mond, Erde, neuer Jupiter, neue Venus, Vulkan) im Zug seiner Entwicklung durchläuft. Jeder Lebenszustand untergliedert sich dabei weiter in sieben Formzustände. „Eine solche Welt, wo alle Wesen in strahlenden Farben leben, nennt man das erste Elementarreich.“

(Lit.:GA 291a, S. 188f)

1. Erstes Elementarreich
2. Zweites Elementarreich
3. Drittes Elementarreich
4. Mineralreich
5. Pflanzenreich
6. Tierreich
7. Menschenreich

Jede dieser Epochen oder Wurzelrassen durchläuft wiederum 7 kleinere Epochen, die jeweils etwa solange dauern, als die Sonne im Zuge des großen Platonischen Weltenjahres braucht, um in rückläufiger Bewegung ein Tierkreiszeichen zu durchlaufen, also ca. 2160 Jahre.

Epochen der Menschheit

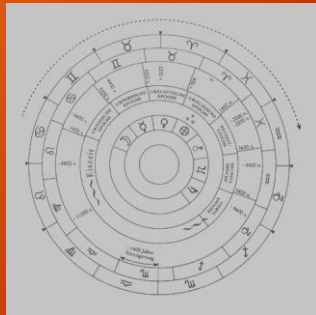
Der platonische Kalender

Beide Rhythmen, Tag und Weltenjahr, hängen engstens mit der Umstülpung zusammen und regen im Menschen und in der Menschheit das Schöpferische an. Das haben sie gemeinsam.

Mit der Wanderung des Frühlingspunktes durch den Tierkreis aufgrund der nur von der Erde selbst verursachten Kegelbewegung ihrer Achse erhält die Menschheit immer wieder neue Impulse aus dem Kosmos, die sie selbst zu Kultur verwandeln muss. Auch hier handelt es sich wie beim Tag um einen rein irdisch verursachten Rhythmus. Da es sich hierbei um eine größere Zeiteinheit handelt als beim Tag, müssen wir seine Impulsqualität sowohl auf größere Zeiträume als auch auf große Menschengruppen, wenn nicht sogar auf die ganze Menschheit beziehen.

Mit jedem Tierkreiszeichenwechsel, bedingt durch die Frühlingspunktwanderung, erfährt die Menschheit einen neuen Kulturimpuls. Die aus dem Kosmos hereinspielenden Ideen, im jeweiligen Urbild des Tierkreiszeichens zum Ausdruck gebracht, die man auch als Zeitgeist bezeichnen könnte, wechseln und regen die Menschen zum Handeln an. Im Laufe der Geschichte lassen sich seit der letzten Eiszeit vor ca. 10.000 Jahren bisher fünf große Epochen differenzieren und in ihrer Zeitgeistqualität von einander abgrenzen.

Es sind die urindische Epoche, die altpersische Epoche, die ägyptisch/chaldäische Epoche, die griechische Epoche und die Epoche der Neuzeit, in der wir uns heute noch befinden. Es sollen nach Rudolf Steiner bis zur nächsten Kaltzeit noch zwei weitere Epochen folgen.



7 Kulturepochen (Kulturen, Unterrassen*) im fünften nachatlantischen Zeitalter

1. Urindische Kultur (7227 - 5067 v. Chr.)
2. Urpersische Kultur (5067 - 2907 v. Chr.)
3. Ägyptisch-Chaldäische Kultur (2907 - 747 v. Chr.)
4. Griechisch-Lateinische Kultur (747 v. Chr. - 1413 n. Chr.)
5. Germanisch-Angelsächsische Kulturepoche (1413 - 3573 n. Chr., unsere gegenwärtige Epoche)
6. Slawische Kulturepoche (3573 - 5733 n. Chr.)
7. Amerikanische Kulturepoche (5733 - 7893 n. Chr.)

*Der Begriff Unterrasse entstammt der damals gebräuchlichen Terminologie der Theosophischen Gesellschaft und wurde von Rudolf Steiner später ebenso wie der Begriff «Wurzelsasse» nicht mehr verwendet. Steiner hat wiederholt darauf hingewiesen, dass der Begriff «Rasse» in der nachatlantischen Zeit eigentlich nicht mehr berechtigt ist, da nun nicht mehr die körperliche, sondern die seelisch-geistige Entwicklung in den Vordergrund rückt. Die Gliederung der Menschheit in Rassen wird allmählich völlig überwunden werden.

„Wie alles entsteht, so sind auch die Rassen entstanden, und wie alles wieder vergeht, werden auch die Rassen wieder vergehen, und jene, die immer nur von Rassen gesprochen haben, die werden sich daran gewöhnen müssen, ihre Begriffe flüssig zu machen. Das ist nur eine Bequemlichkeit! Wenn man ein wenig nur in die Zukunft blickt, gelten schon die Begriffe nicht mehr, die man in der Vergangenheit und Gegenwart angewendet hat.“

(Rudolf Steiner, Die Theosophie des Rosenkreuzers, GA 99,
Dreizehnter Vortrag, München, 5. Juni 1907)

Sinnesvorgänge

Die zwölf Sinnesorgane

Die zwölf Sinnesorgane nach Rudolf Steiner

„Die Sinnesorgane in ihrer Gesetzmäßigkeit werden von den Lebensvorgängen vorausgesetzt. Die Lebensvorgängen von den Seelenvorgängen, die Seelenvorgänge vom Ich, das Ich wird sich bewusst an den Seelenvorgängen. Das Ich lebt in der Seele und dann wird es sich seiner selbst bewusst. Das Ich wird sich bewusst an den Seelenvorgängen, die Seelenvorgänge werden erlebt durch die Lebensvorgänge, die Lebensvorgänge gestalten sich nach der Gesetzmäßigkeit der Sinnesorgane.“

Rudolf Steiner, Lucifer-Gnosis, GA 34, (1971), S 16

Außer diesen sieben Prozessen gibt es keinen weiteren Lebensprozess mehr innerlich. In sieben Prozesse zerfällt das Leben. Aber wir können das nicht Bezirke nennen, sondern diese sieben kommen allen zwölf Bezirken zugute, diese sieben Lebensprozesse beleben alles.

Wir müssen daher, wenn wir das Verhältnis dieser sieben zu den zwölf ins Auge fassen, sagen: Wir haben

1. Atmung,
2. Wärmung,
3. Ernährung,
4. Absonderung,
5. Erhaltung,
6. Wachstum,
7. Reproduktion,

aber so, daß sie doch zu allen Sinnen in einem Verhältnis stehen, daß das durch alle Sinne gewissermaßen strömt, daß das Bewegung ist.

Wir müssen gewissermaßen den Menschen, insofern er ein lebender Mensch ist, so darstellen, daß er zwölf getrennte Sinnesbezirke hat, und daß durch diese das siebenfältige Leben pulst, das in sich bewegte siebenfältige Leben.

Schreiben Sie zu den zwölf Bezirken die Tierkreiszeichen dazu, dann haben Sie den Makrokosmos; schreiben Sie dazu die Sinnesbezirke, dann haben Sie den Mikrokosmos.

Schreiben Sie zu den sieben Lebensprozessen die Zeichen der Planeten, so haben Sie den Makrokosmos; schreiben Sie die Namen für die sieben Lebensprozesse, so haben Sie den Mikrokosmos. Und wie sich im Makrokosmos die Planeten in ihren Bewegungen verhalten zu den Tierkreisbildern, durch die sie durchgehen, so geht der lebendige Lebensprozeß durch die ruhenden Sinnesbezirke immer hindurch, durchströmt sie. Sie sehen, noch in mancher Beziehung ist der Mensch ein Mikrokosmos.“ (Lit.:GA 170, S. 105ff)



Die zwölf Sinne des Menschen

Erläutert von Sebastian Knabe

Offenkundig haben wir zunächst fünf unterschiedliche „Sinnes-Tore“: die Ohren, die Augen, die Nase, den Mund und die Körperoberfläche.

Des Weiteren kommen noch zwei Systeme hinzu: Das Gleichgewichtssystem (...) und auch unser Bewegungssystem (...). So haben wir also fünf bzw. sieben verschiedene Tore oder Sinnessysteme.

Es gibt auf dem Feld der menschlichen Wahrnehmungen durchaus noch weitere Eindrücke: Beispielsweise können wir Wärmeunterschiede spüren und verschiedene Schmerzen sowie Hunger und Durst, aber auch Freuden und Gelüste empfinden. Eine vollständige und in sich schlüssige Gliederung aller Wahrnehmungen wird durch die Gedanken Rudolf Steiners möglich. Seine Sinneslehre geht weit über eine bloße Aufzählung von Sinnesorganen hinaus. Aus ihr können zum Beispiel direkte Schlüsse zu Lernmethoden und Didaktik in der Pädagogik und Heilkunde gezogen werden und sie bietet ein großes Feld der Forschung und Entdeckung im persönlichen Leben.

1. Tastsinn

Es ist davon auszugehen, dass über den Tastsinn am meisten gesprochen wird, weil er der unterste, der einfachste aller Sinne des Menschen ist und weil er so (an)fassbar, hand(be)greiflich ist. Innerhalb der Haut hat der Mensch durch verschiedene Berührungen Eindrücke. Somit erstreckt sich das Erlebnisfeld des Tastsinnes über die gesamte Hautfläche des Menschen. Interessant ist an dieser Stelle, dass der Mensch beim Tasten nicht die betastete Oberfläche bemerkt, sondern die Veränderungen innerhalb seiner eigenen Haut empfindet. Der Tastsinn vermittelt als Sinneserlebnis eben Eindrücke im eigenen Körper.

Die Tastsinneswahrnehmungen gehören zu den ersten Sinneserfahrungen des Menschen.

2. Lebenssinn

Der Lebenssinn gibt dem Menschen ein Gefühl davon, wie es ihm geht und in welcher Verfassung sein gesamter Organismus ist. Gefühle wie Hunger, Durst und Schmerz sind typische Wahrnehmungen des Lebenssinnes. Alle Eindrücke des Lebenssinnes beziehen sich direkt auf das Allgemeinbefinden, auf den Status des eigenen Körpers.

Die Lebenssinneswahrnehmungen werden Erwachsenen im Alltag nur selten bewusst, weil sie so stetig sind. Man gewöhnt sich einfach daran und vergisst sie.

Erst wenn sich etwas in der Organisation des Körpers nicht mehr im Einklang befindet - beispielsweise bei einem großen Mangel an Schlaf, Essen oder Trinken - empfindet man die Lebenssinneswahrnehmungen wieder bewusst. Immer seltener gibt es auch Momente, wo das Lebensgefühl so überdurchschnittlich gut ist, dass man sich selbst mit dem Lebenssinn als in bester Verfassung mit Wohlgefühl wahrnimmt.

3. Eigenbewegungssinn

Die Wahrnehmungen der eigenen Bewegungen sind Eindrücke des Bewegungssinnes. Damit sind alle Lageveränderungen der Glieder zueinander, die Bewegungen des Kehlkopfes und sonstige Körperbewegungen gemeint, nicht jedoch Bewegungen, die der gesamte Körper im Sinne einer Ortsveränderung vollzieht.

Es sind gerade Gesten und Bewegungen, die ein Kind ergreifen kann, daher ist der Eigenbewegungssinn als Grundlage der Nachahmung zu verstehen. In der Elementar- und Früherziehung spielt das Lernen mit dem Nachahmungsprinzip eine tragende pädagogische Rolle: Das implizite Lernen besonders im Kindergartenalter, hervorgegangen aus und praktiziert in der Waldorfpädagogik, ist als Methode neurowissenschaftlich belegt und wird mit stetig wachsendem Interesse allgemein anerkannt.

4. Gleichgewichtssinn / statischer Sinn

Die Empfindungen, die sich auf das Verhältnis eines Menschen zur Schwerkraft beziehen, sind die Folge der Wahrnehmungen des Gleichgewichtssinnes.

Er ist es, der ein Aufrechtstehen im Gleichgewicht von rechts-links und vorn-hinten ermöglicht. Durch ihn ist dem Kinde nach langer Zeit der Übung ein Privileg der Menschen möglich: das Stehen und der aufrechte Gang. Er ist es auch, der uns im Fahrstuhl und Flugzeug die teilweise unangenehme Beschleunigungsempfindung (auch im Bauch) gibt.

Das beständig neue Erzielen des Körpergleichgewichtes, wie z.B. der senkrechten Haltung des Kopfes, geschieht normalerweise ohne willentliche Kontrolle direkt durch vom Vestibularorgan „gesteuerte“ Stellreflexe.

5. Geruchssinn

Die bisher genannten vier unteren Sinne beziehen sich auf Verhältnisse innerhalb des eigenen Körpers. Riechen ist jedoch eine ganz feine Wahrnehmung des näheren Umfeldes. Das Riechen ist ein Distanzsinn, denn eine Berührung ist für den Geruchseindruck nicht notwendig.

Wir riechen nur gerade auftretende Gerüche, denn die Nase gewöhnt sich sehr schnell in eine Umgebung ein. Trotzdem sind die Geruchseindrücke sehr intensiv. Die extrem kurzen Nerven von den Riechschleimhäuten zur Riechrinde im Hirn sind ein gutes Bild für den „direkten Draht“ des Riechens: An viele Gerüche können wir uns ein Leben lang erinnern und sie können sofort stärkste Gefühle wie Sympathie oder Antipathie, Heimweh oder Ekel auslösen - sie haben einen starken und vollkommen subjektiv geprägten Einfluss auf das Seelenleben.

Riechen ist überwältigend, weil es gleichzeitig mit dem lebensnotwendigen Atmen stattfindet. Wir können einem Duft oder Gestank kaum ausweichen: „wegriechen“, „nicht hinriechen“ oder „losriechen“ gibt es nicht.

6. Geschmackssinn

Das Schmecken von in Wasser oder Fett gelösten Substanzen ist mit wesentlich mehr Aktivität verbunden als das Riechen.

Die Geschmackseindrücke strömen nicht in uns ein, sondern entstehen, wenn wir etwas durch den Mund zu uns nehmen. Durch Zersetzen, Lösen und Verwandeln dringen wir dabei zur inneren Beschaffenheit der Stoffe vor.

Das Schmecken greift nicht direkt auf das Seelenleben zu. Es gibt ganz objektive Geschmacksrichtungen, die gut abgrenzbar sind und benannt werden mit salzig, bitter, süß, sauer und fettig-fleischig.

7. Sehsinn / Gesichtssinn

Das Sehen ist allgemein bekannt und bedarf keiner ausführlichen Darstellung. Das menschliche Auge ist derart gestaltet, dass man den Eindruck gewinnt, es sei direkt aus den Gesetzen der Optik gewachsen.

Der Mensch kann mit seinen Augen die Farbe, die Form, die Helligkeit, die Lage (Bewegung und Entfernung) eines vom Licht beleuchteten oder leuchtenden Gegenstandes wahrnehmen. Die Qualität der Lichtdurchlässigkeit des Betrachteten gibt auch Aufschluss über die Oberflächenstruktur und die innere Beschaffenheit. Das Sehen ist der offensichtlichste Sinn des Menschen und weil er die anderen Sinne „überstrahlt“, ist nach ihm das Gesicht benannt.